

werden kann, kommt doch alles darauf an, die Eigenständigkeit der Persönlichkeit zu fördern und die einzelnen wieder verantwortungsbereit zu machen. Gerade aus diesem Grund verdient auch die Erhaltung und Stärkung der katholischen und evangelischen Schule alle Förderung. Denn es gibt keine Macht, die gerade das Einzelgewissen so aufruft wie die christliche Religion. Wir haben es auch bei den Wahlentscheidungen durchaus mit solchen Äußerungen der persönlichen Verantwortung zu tun. Das Gewissen für die Gestaltung des Lebens in den individuellen und in allen Gebieten des gemeinschaftlichen Lebens wird aber um so mehr gebildet, als der jugendliche Mensch in einer Umgebung aufwächst, in der er außer der Einführung in die neutralen, allen Gliedern des Volkes gemeinsamen Wissenszweige die Formung seines Wesens durch eine Umgebung und durch Persönlichkeiten erhält, die aus den letzten Gründen leben (Kritikspiegel S. 21).

Die Versuche, durch biologisch-organisatorische Maßnahmen, wie sie der Nationalsozialismus anstellte, oder durch die marxistische Ideologie wie in Rußland die Freiheit der Persönlichkeit zu sichern, haben sie nur geknechtet. Die wahre Demokratie, d. h. die Herrschaft des Volkes, kann nur gerettet werden, wenn es gelingt, die Zahl der verantwortungsfreudigen Bürger zu mehren. Neben allen übrigen Bestrebungen, die dazu dienen (vgl. Schoeps S. 118–152), wird die religiöse Kräftigung des Einzelgewissens dazu dienen müssen. Wenn die Ergebnisse der Wahlen zweifellos auch andere, materialistische Gründe hatten und haben werden, so darf man also doch nicht von einer Konfessionalisierung oder von Klerikalismus sprechen. Vielmehr zeichnet sich hier doch auch die erfreuliche Tatsache ab, daß das Christentum seinen Einfluß auf die Menschen nicht verloren hat, einen Einfluß, der sich sowohl auf die Autorität wie auf die Freiheit gründet, die beide notwendige Kräfte in der Kirche wie in jeder gesunden Gemeinschaft sind.

Ein israelitischer „Vatikan“

Zur Feier des zehnjährigen Bestandes Israels wurde in Jerusalem ein religiöses Zentralhaus eröffnet, 30 Meter hoch mit 7 Stockwerken, das in einem beherrschenden Punkt der Stadt erbaut wurde. Zu zwei Dritteln wurde es von dem englischen Juden Isaac Wolfson gestiftet. Es beherbergt die Büros der führenden Rabbiner Herzog und Nissim, die die beiden Hauptzweige der jüdischen Religion verkörpern, das höchste geistliche Gericht, Archive, eine Bibliothek von über 30000 Bänden, Studienräume, Informationszentrum usw. Viele Juden nennen das Haus den „israelitischen Vatikan“. (*Ecclesia, Madrid* 21. 6. 1958.)

Alte Heilpflanze neu entdeckt

Das Wissen um Heilpflanzen ist uralte. Wie wir aus Papyri, Darstellungen in Grabkammern und uralten Drogensammlungen wissen, besaßen bereits die altägyptischen Priesterärzte eine Pflanzenheilkunde von erstaunlicher Vollkommenheit. In Mitteleuropa verwandte schon der Mensch der Pfahlbauzeit Pflanzen für Arzneizwecke. Im Mittelalter waren die Klöster Hauptträger der Heilkunst. Der Gartenplan des Klosters St. Gallen um das Jahr 900 weist 16 Beete für Heilpflanzen auf. Paracelsus († 1541) mischte sich unter fahrendes Volk, Zigeuner, Bader, Schäfer und Kräuterweiber, lernte bei ihnen altes Volksgut kennen und konnte von erstaunlichen Heilerfolgen durch Anwendung von Kräutern berichten. Immer wieder sind in der Fachmedizin die alten Volksmittel vergessen worden, um später von Laien oder auch von Fachleuten neu entdeckt zu werden. Die heutige Wissenschaft der Pflanzenheilkunde untersucht die Wirkstoffe chemisch. Von ihr wissen wir, daß der Ackerschachtelhalm Kieselsäure, der Alant Insulin, der Faulbaum Abführstoffe, der Eibisch Pflanzenschleim, Senf und Kümmel ätherische Öle,

Blutwurz Gerbstoffe, Tausendgüldenkraut Bitterstoffe, Taubnessel Saponine enthält. Die „Pharmakognosie“ gruppiert die Wirkstoffe und analysiert sie.

Zu alten Heilpflanzen, deren Heilwert wir neu heute entdecken, gehört unser Kohl oder Weißkraut (*Brassica oleracea* L.). Von den Römern lange als Heilmittel gebraucht, war er fast vergessen, bis ihn im vorigen Jahrhundert ein französischer Arzt neu entdeckte. Doch vermochte sich diese Neuentdeckung damals nicht allgemein durchzusetzen. So ist es möglich geworden, daß man eben daran ist, ihn in seiner Heilkraft für die Gegenwart noch einmal zu entdecken.

Dr. Blanc von der Faculté de Paris war Arzt am Hospice de Romans (Drôme), als er im Jahre 1851 sein erstes und entscheidendes Erlebnis mit dem Kohl hatte. Ein Beingeschwür, dessen Eiterherd uneröffnet unter der Haut lag, reinigte sich durch Auflegen von Kohlblättern erstaunlich rasch. Dreißig Jahre hindurch machte er vielfältige Versuche bei den verschiedensten Krankheiten, versuchte sich auch Rechenschaft über die Art und Weise der Heilwirkung zu geben, bis er 1881 seine Erfahrungen und Gedanken in einem Buch niederlegte („Les propriétés médicales du chou“). Seine Erfahrungen hatten ihn veranlaßt, auch die Kulturgeschichte des Kohls als Heilpflanze zu studieren. Bereits im klassischen Altertum war der Kohl fast Universalheilmittel. Während sechs Jahrhunderten haben die Römer den Kohl in vielfältiger Weise zu Heilzwecken verwandt. So vor allem für die Wundbehandlung der Legionäre. Cato hielt den Kohl für besonders wirksam gegen die Pest.

Der Schweizer Fachmann für Heilkräuter Camille Droz hat in einer kleinen im Selbstverlag erschienenen Schrift („Von den wunderbaren Heilwirkungen des Kohlblattes“, Geneveys-sur-Coffrane NE) Blancs Entdeckung der Vergessenheit entrissen und Auszüge aus Blancs Buch mit eigenen Erfahrungen verbunden. Ob von hier aus eine Verbindung zu der neuesten Entdeckung der Heilwirkung des Kohles besteht, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls wurde die Heilwirkung von frischem Kohlsaft von dem Amerikaner Cheney 1949 beim experimentellen Magengeschwür geprüft. Bisher haben italienische und schweizerische Überprüfungen die Heilwirkung bestätigt. Die Kohlblätter enthalten in reicher Menge Substanzen, die – wie man sagt – die Funktion von Ulkusschutzstoffen oder Antiulkusfaktoren ausüben und die vorläufig unter den Begriff „Vitamin U“ zusammengefaßt werden. Doch sind diese Substanzen bisher weder isoliert noch chemisch definiert worden. Selbst ihre Vitaminnatur ist keineswegs sichergestellt. Man weiß nur, daß sie hitzelabil sind. Darum muß der Kohlsaft, der für eine Ulkuskur gebraucht wird – täglich ein Liter – immer frisch hergestellt werden. Bereits ist die pharmazeutische Industrie daran, ein fertiges Trockenpräparat herzustellen. Ein solches wird in Italien unter dem Namen „Cabagin“ auf den Markt gebracht. (Angaben nach: E. Strehler, Beiträge zur Kenntnis der „Ulkusschutzfaktoren“ [sog. Vitamin U] I. Mitteilung, in: Hippokrates 1958, S. 424–428).

Ohne jedoch die Herstellung solcher Fertigpräparate abwarten zu müssen, sollte man allgemein von der krankheitsvorbeugenden und – heilenden Kraft des Kohles Kenntnis nehmen und ihn sowohl innerlich wie äußerlich dafür verwenden.

Ein Institut zur Vorbereitung von Missionaren

Seit Kriegsende ist die spanisch sprechende Bevölkerung der Erzdiözese New York von 50 000 auf über 600 000 gewachsen. Die meisten kommen von der Insel Puerto Rico, die zu den USA gehört. Um für sie die nötigen Seelsorger bereitzustellen, wurden von der Katholischen Universität in Ponce auf Puerto Rico Vorbereitungskurse für amerikanische Priester, Brüder und Schwestern eingerichtet. Sie sollen die Teilnehmer geistlich und fachlich auf ihre Missionsarbeit vorbereiten. Denn es ist Missionsarbeit. Zwar brauchen diese Missionare ihr Land nicht zu verlassen. Doch ist das nicht wesentlich. Missionar ist nach dem Leiter der Kurse, Monsignore